

„Wir möchten e Selbst den

Klaus-Dieter Felsmann



Anmerkungen:

1

B. Otto in: *Adolf Reichwein. Film in der Landschule.* Film in der Landschule. Nach: W. Klafki u. a. (Hrsg.): *Adolf Reichwein. Schaffendes Schulvolk – Film in der Schule, Tiefenseer Schulschriften. Kommentierte Neuauflage.* Weinheim/Basel 1993.

2

Degenhart, A.: „Bedenken, die zu überwinden sind...“ – *Das neue Medium Film im Spannungsfeld reformpädagogischer Erziehungsziele – Von der Kinoreformbewegung bis zur handlungsorientierten Filmarbeit Adolf Reichweins.* München 2001.

3

Hüther, J. (Hrsg.): *Vom Schauen zum Gestalten – Adolf Reichweins Medienpädagogik.* München 2001.

4

Ebenda, S. 73.

5

Ebenda, S. 164.

6

Schorb, B.: *Adolf Reichwein, der unbekannte Vorgänger einer handlungsorientierten Medienpädagogik.* In: S. Hiegemann/W. Swoboda (Hrsg.): *Handbuch der Medienpädagogik.* Opladen 1994, S. 163.

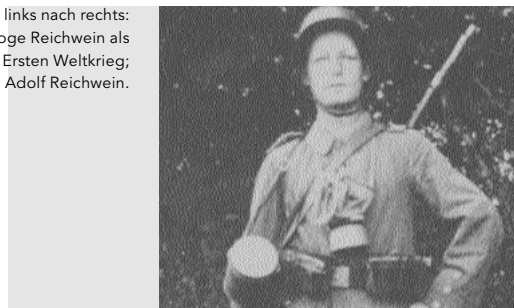
Dieses Postulat, formuliert von Berthold Otto¹, setzte Adolf Reichwein seinem 1938 erschienenen medienpädagogischen Hauptwerk *Film in der Landschule* innerhalb der Einleitung voran. Reichwein hat damit das Credo seines gesamten pädagogischen Schaffens auf den Punkt gebracht. So erstaunlich es ist, dass dies unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland, bei maßgeblicher Förderung durch eine Dienstbehörde des Erziehungsministeriums, der „Reichsstelle für den Unterrichtsfilm“ (RfU), überhaupt öffentlich gesagt werden konnte, desto weniger verwundert es, dass Reichwein mit solchem Denken in den dreißiger und vierziger Jahren ein Außenseiter bleiben musste. Kernaussagen der nationalsozialistischen Ideologie wie „Führerprinzip“ und die Lehre von der „Volksgemeinschaft“ standen dem diametral entgegen.

Warum aber das Werk Adolf Reichweins auch nach 1945 mit seinen schulreformato- rischen Überlegungen und vor allem mit seinen medienpädagogischen Denkan- sätzen in jener Außenseiterposition verblieb, ist angesichts aktueller Entwicklungen im medienpädagogischen Bereich längst kritisch zu hinterfragen.

Zwei Publikationen haben sich jüngst der Problematik gestellt. Armin Degenhart ordnet in einer Monographie Reichweins Filmarbeit in die reformpädagogische Bewegung der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein.² Jürgen Hüther hat einen Band herausgegeben, in dem verschiedene Autoren sowohl das Leben als auch das schulpraktische und wissenschaftliche

Werk Reichweins reflektieren.³ In beiden Werken wird mehrfach ausdrücklich auf den Bezug zwischen aktuellen medienpädagogischen Diskussionen und den theoretischen Ansätzen Reichweins hingewiesen. So schreibt Karl Christoph Lingelbach mit Blick auf Reichweins zweites Hauptwerk: „Als Modell einer modernen, die Strukturprobleme einer global vernetzten Industriegesellschaft reflektierenden Reformpädagogik ist die geradezu verblüffende Aktualität von Reichweins ‚Schaffendes Schulvolk‘ unbestritten.“⁴ Und Joachim Bodag spricht von der „faszinierenden Aktualität“, die Reichweins medienpädagogische Auffassungen trotz grundlegender soziokultureller Veränderungen hätten.⁵ Dennoch bleibt der Widerspruch, dass viele heutige Medienpädagogen zwar an Reichwein anknüpfen, aber „ohne sich auf ihn zu beziehen“, wie Bernd Schorb bereits 1994 feststellte. Schorb verweist auf einen wesentlichen Denkan- satz medialer Erziehung, der erstmals von Reichwein explizit herausgearbeitet wurde: „Sein Ziel war es, seinen Schülern eine kompetente Mediennutzung zu ermöglichen, sie zu befähigen, mediale Kommunikate nicht nur zu rezipieren, sondern ihre gesellschaftliche Gebundenheit zu erkennen, sie als gestaltete zu bewerten und zu erkennen [...]“.⁶ Genau hier knüpft in unseren Tagen jener Zweig der Medienpädagogik an, der auf Handlungsorientierung und Kommunikationsfähigkeit abzielt. Dieter Wiedemann meint: „Medienkompetenz als Zielvorstellung der Medienpädagogik kann nur als Teil sozialer und kultu-

Von links nach rechts:
Medienpädagoge Reichwein als
Soldat im Ersten Weltkrieg;
Rosemarie und Adolf Reichwein.



ine Nation von kern werden“

reller Handlungskompetenz gesehen werden, mit denen die Individuen in ihrem Alltag die verschiedensten Lebenssituationen bewältigen.“⁷

Diesen Ansatz verfolgte auch Reichwein, als er als Landschullehrer zwischen 1933 und 1939 in dem kleinen Ort Tiefensee bei Berlin den Film als ein zentrales Medium seiner pädagogischen Arbeit aufgriff. Er wollte die Kinder zu mündigen und geistig freien Bürgern erziehen. Sie sollten selbstbewusst urteilen und entscheidungsfreudig sein. In diesem Sinne ging es ihm nicht um angelerntes, sondern um angeeignetes Können. Ausgangspunkt war für ihn dabei immer eine praktische und lebensbezogene Arbeitsweise. Daher bevorzugte er projektorientiertes Arbeiten und fächerübergreifende Vermittlung seiner Anliegen. Dies Handeln war geprägt durch die reformpädagogischen Erfahrungen, die er in den zwanziger Jahren gesammelt hatte, durch Einflüsse innerhalb der Jugendbewegung, des Elternhauses und nicht zuletzt jener, die er als Soldat im Ersten Weltkrieg gemacht hatte.

Adolf Reichwein war kein ausgebildeter Pädagoge. Er hatte in Frankfurt und Marburg Sprache, Geschichte und Kunst sowie Volkswirtschaft und Soziologie studiert und schließlich mit dem Thema *China und Europa im 18. Jahrhundert* promoviert. Die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs hatten ihn zum Pazifisten und religiösen Sozialisten werden lassen. Sein politisches Anliegen war es, unter Völkern, aber auch unter Klassen und Schichten Toleranz und Aussöhnung zu vermitteln. Dafür brauchte er

keine fest gefügten Parteiprogramme, sondern die Vermittlung von Bildung war für ihn politisches Programm genug. Maßstäbe für entsprechendes Handeln hatte er bei seinem Vater gewonnen. Gottfried Reichwein war Lehrer, Organist und Sozialdemokrat gleichermaßen – und er war Anhänger von Pestalozzis Konzept der Einheit von Kopf, Herz und Hand beim Lernen und Lehren. Angesichts dieser Prägung kam es für Adolf Reichwein nie in Frage, die Schule losgelöst von der Gesellschaft zu sehen. Darüber hinaus stellten für ihn Bildung und Politik von jeher eine Einheit dar. Emanzipiert hatte er sich außerdem in der „Wandervogelbewegung“. Auch wenn er später die rückwärts gewandte Weltvorstellung der Jugendbewegung kritisierte, nahm er aus diesen Kreisen doch wesentliche Impulse für ein freiheitliches Miteinander auf. Seine theoretischen Konzepte einer an der Persönlichkeit des Schülers orientierten Bildung leitete Reichwein gleichermaßen sowohl aus seinen wissenschaftlichen Studien als auch aus seinen realen Lebenserfahrungen ab.

Diese Verbindung zwischen Bildung und Leben führte Reichwein in den Bereich der Volkshochschulbildung Thüringens, wo er 1923 die Leitung der Jenaer Einrichtung übernimmt. Hier beschränkt er sich wiederum nicht auf reine Wissensvermittlung, sondern strebt aus der Schule heraus und versucht insbesondere unter jungen Arbeitern die Erziehung zu demokratischem Bewusstsein voranzutreiben. In einer Zeit der politischen Polarisierung setzt Reichwein auf Ausgleich durch Bildung.

7

D. Wiedemann in:
K.-D. Felsmann (Hrsg.):
4. Buckower Mediengespräche; Neue Medien –
Neues Lernen. München
2001, S. 39.



Reichwein mit seinen Kindern
Renate, Kathrin und Roland.

Angesichts des Todes seines zweijährigen Sohnes Gert – der Junge erkrankte beim Spielen in einer Regentonnen – verließ Reichwein 1926 für ein Jahr Deutschland. Er durchquerte Amerika und schrieb im Anschluss daran Reiseberichte sowie ein wirtschaftswissenschaftliches Buch, *Die Rohstoffwirtschaft der Erde*. Sowohl die kulturgeschichtlichen Erfahrungen dieser Reise als auch seine Einsichten in ein sich entwickelndes globales Weltwirtschaftssystem flossen später in die pädagogischen Schriften des Reformers ein. Zunächst sammelte er aber 1929 Verwaltungserfahrungen als persönlicher Referent des Preußischen Kultusministers Carl Heinrich Becker. Nach Rücktritt des Ministers wechselte Reichwein als Professor an die Pädagogische Akademie nach Halle an der Saale. Hier erlebte er die Auflösung der Weimarer Republik. Reichwein versuchte durch aktives politisches Wirken auf der Straße und in Versammlungslokalen, die Orientierung der Arbeiterschaft zu extremen politischen Positionen zu verhindern. Gleichzeitig verteidigte er die Pädagogische Akademie gegenüber Versuchen, die Lehrerbildung von dort wieder ausschließlich an die Universität zu verlagern. An der Akademie war eine für Reichwein wichtige ganzheitliche Ausbildung, die u. a. Exkursionen und Praktika vorsah, gegeben. Dies entsprach seinen Vorstellungen davon, dass der Lehrer neben Bildungs- und Erziehungsaufgaben auch eine politische Verantwortung habe, wofür er vorbereitet werden müsse. Diese Haltung hatte Reichwein für sich persönlich tief verinnerlicht. So folgte er nach der Machtübernahme durch die Nazis und seiner Entlassung in Halle auch nicht dem Ruf auf einen wirtschaftswissenschaftlichen Lehrstuhl nach Istanbul, sondern ging als Lehrer an die einklassige Dorfschule nach Tiefensee. Die Stelle hatte ihm sein Freund Kurt Zierold, der nachmalige Leiter der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm, vermittelt, obwohl der Professor dafür gar nicht ausreichend qualifiziert war. Reichwein nahm die dörfliche Abgeschlossenheit als Gelegenheit, seine pädagogischen Konzepte nicht nur praktisch umzusetzen, sondern auch wissenschaftlich zusammenzufassen. Kristallisationspunkt wurde ihm

hierfür das auch im Bildungs- und Erziehungsbereich immer stärker hervortretende Massenmedium Film. 1937 erschien *Schaffendes Schulvolk* und 1938 *Film in der Landschule*. Mit Blick auf mediale Bildung ergänzte er seine bisherigen pädagogischen Ansichten um eine Lehre vom Sehen. Konsequenterweise forderte er dabei, die Arbeit mit dem Film als Teil des ganzheitlichen Lernens zu sehen. Es soll also keine gesonderte „Bildstunde“ geben, und der Film kann auch nur das ergänzen, was unmittelbar nicht erlebt werden kann. Den Umgang mit dem Medium selbst wollte Reichwein vermitteln. Die Kinder sollten vom registrierenden Sehen hin zum Schauen geführt werden. Bei allem ist aber nicht zuerst die kognitive Durchdringung wichtig, sondern das emotionale Erleben immer bezogen auf die individuelle kindliche Persönlichkeit. Reichwein hatte in seiner Theorie sowohl die „Kinoreformbewegung“, die restriktiv Kinder und Jugendliche vor „schädlichen“ Filmerlebnissen schützen wollte, als auch die „Schulfilmbewegung“, die den Film ausschließlich in didaktischem Sinne zur Verdeutlichung von Lehrinhalten gesehen hat, progressiv überwunden. Hier findet sich der entscheidende Anknüpfungspunkt für moderne medienpädagogische Überlegungen, da beide von Reichwein bereits überwundenen Denkmuster nach wie vor vielfach pädagogisches Denken prägen. Reichwein erlebte die Distanz zu seinen Überlegungen bereits bei seinen Kollegen vom damaligen Rf d U. Dank einiger guter Freunde und reichlicher Kompromissbereitschaft seinerseits konnte er zwar arbeiten, fand aber weder im Institut eine angemessene Anstellung, noch hatte er wirklich Einfluss auf Konzepte für den Film in der Schule. 1939 verabschiedete sich Reichwein von seiner Landschule und übernahm die Leitung der Abteilung „Schule und Museum“ am Museum für deutsche Volkskunde. Auch hier ging er ganz in seiner Aufgabe auf. Gleichzeitig wandelte sich sein passiver Widerstand gegen das NS-Regime zu aktivem Widerstand. Reichwein wurde einer der Vordenker des „Kreisauer Kreises“ um Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg. Er entwickelte ein Schulsystem, das in der Zeit nach dem NS-Regime gelten sollte. Es nimmt kaum Wunder, dass auch hier wieder seine ganzheitlichen Erziehungs- und Bildungsmodelle zum Tragen kamen. Nach dem Krieg wurde davon wenig verwirklicht – erst jetzt gibt es in einem Bundesland wie Nordrhein-Westfa-



Schulunterricht im Sinne Adolf Reichweins: Praxisnah im Umgang mit dem Medium Film und in freier Natur.



len Überlegungen zu einer gewissen Autonomie der Schule, wie sie Reichwein für ein demokratisches Nachkriegsdeutschland insgesamt entwickelt hatte. Für die Umsetzung seiner Pläne konnte Adolf Reichwein selbst nicht mehr streiten. Ausgerechnet sein Bemühen um Ausgleich zwischen verschiedenen sozialen Gruppierungen wurde zum verhängnisvollen Anlass für seine Verhaftung im Juli 1944. Obwohl Reichwein die Kommunisten wegen ihres gleichmacherischen Kollektivanspruchs ablehnte, wollte er sie in die Arbeit des „Kreisauer Kreises“ einbeziehen. Ein Treffen mit Anton Saefkow wurde aber durch einen Spitzel in den Reihen der Kommunisten an die Gestapo verraten. Adolf Reichwein wurde verhaftet und im Oktober 1944 nach einem Urteil des „Volksgerichtshofs“ 46-jährig hingerichtet.

Hans Bohnenkamp schrieb 1951 im Zusammenhang mit der Neuausgabe von Reichweins Schulschriften bezogen auf dessen vielfältige Betätigungsfelder, dass er seine Kraft aus dem Umstand zog, auch als Lehrer ein Fragender geliebt zu sein.⁸ Welch großes Kompliment hat Bohnenkamp da gemacht. Und dennoch verbirgt sich dahinter einer der ersten Gründe, warum Reichwein als Medienpädagoge und Schulreformer für lange Zeit vergessen war. Das Werk eines Fragenden taugt als Anregung nur für jemanden, der selbst Fragender ist. Doch in der polaren Welt nach 1945 war vieles scheinbar unumstößliche Gewissheit. Weitere Gründe, warum Reichwein in den Hintergrund trat, nennt Rudolf Geisler im Zusammenhang mit der Würdigung des FWU (Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht), dem Nachfolgeinstitut der RfDU, anlässlich dessen 50. Jubiläums: Auch nach 1945 habe in den Schulen die Fachdidaktik dominiert, die wenig Raum für erziehenden Unterricht und ganzheitliches Lernen gelassen habe. Darüber hinaus stelle Medienarbeit im Sinne Reichweins hohe Anforderungen an die Lehrkräfte, denen sie oftmals nicht gewachsen und wofür sie an den Hochschulen auch nicht ausgebildet worden seien.⁹ Bodag hebt hervor, dass Reichwein bemüht war, das Medium Film für die Kinder durchschaubar und damit auch beherrschbar zu machen.¹⁰ So war bereits damals ein wichtiger Aspekt des Jugendschutzes angesprochen, der über fremdbestimmtes Reglementieren hinausgeht und über den heute zunehmend nachgedacht wird. Joachim Bodag verweist auf ein weiteres entscheidendes Moment, warum

Reichwein zeitweilig aus dem Blick der medienpädagogischen Diskussion herausgefallen war: „Heutige medienpädagogische Entwürfe orientieren sich mitunter zu leichtfertig auf bloße Tätigkeiten [...], ohne jedoch den Aspekt der Befähigung zum sachgerechten Umgang mit den Medien zu berücksichtigen.“¹¹ Bodag verdammt nicht die von ihm angesprochenen Entwürfe, er wendet sich nur gegen ungerechtfertigte Einseitigkeit. Hier befindet er sich völlig im Einklang mit Reichwein.

Angesichts neuester medialer Entwicklungen sowohl im technischen als auch im Programmbereich könnten Reichweins Gedanken auch als Anregung verstanden werden, über die weit verbreitete politische Zurückhaltung bei der Realisierung von Bildungsprozessen nachzudenken. Dabei darf allerdings Politik nicht mit einseitiger Indoktrination gleichgesetzt werden. Politische Intention steht auch hinter dem Anspruch, Prozesse im Sinne einer demokratischen Kultur durchschaubar zu machen.

Schließlich erlangen Adolf Reichweins medienpädagogische Konzepte, die auf der Grundlage von 16-mm-Filmen entwickelt wurden, mit dem Internet eine völlig neue Bedeutung. Der Computerwissenschaftler Joseph Weizenbaum hebt hervor, dass gerade hier die Interpretation der Signale das Entscheidende ist. Wer keine Fragen stellen kann, wird aus dem Netz nichts Brauchbares herausholen können.¹² Adolf Reichweins Theorie vom Filmsehen ist, auf den kleinsten Nenner gebracht, nichts anderes als die Entwicklung der von Weizenbaum geforderten Fähigkeit zur Interpretation von Medieninhalten.

In diesem Sinne wäre zu wünschen und eigentlich auch zu erwarten, dass die Neubewertung Adolf Reichweins bald über Dispute in akademischen Zirkeln hinausgeht und bei der Konzipierung praktischer Lehrinhalte künftig eine Rolle spielt.

Klaus-Dieter Felsmann lebt als freier Publizist und Medienberater bei Berlin.

8
H. Bohnenkamp in: W. Klafki u. a. (Hrsg.): A. a. O., S. 23.

9
R. Geisler in: *Medien, Bildung und Visionen – 75 Jahre Bildstellen / Medienzentren, 50 Jahre FWU*. Lahnstein 2000, S. 156.

10
J. Bodag in: J. Hüther (Hrsg.): A. a. O., S. 165.

11
Ebenda, S. 165.

12
J. Weizenbaum in: K.-D. Felsmann (Hrsg.): A. a. O., S. 12.



Unter dem Vorsitz Roland Freislers wird Reichwein 1944 zum Tode durch den Strang verurteilt.



Gedenktafel in Tiefensee.